

CHRIS VON ROHR: MUSIKER UND TEXTESCHREIBER

«Ich bin ein sozialer Mensch»

«Meh Dräck». So kennt man ihn. «Mehr Hirn!», «Mehr Herz!», «Mehr Liebe!», so schätzt man ihn nach der Lektüre seines Buches «Götterfunken». Chris von Rohr hat darin seine Kolumnen gesammelt, die in der «Schweizer Illustrierten» zu den beliebtesten Seiten gehören. Hierzu das Interview und ein exklusiver Text.

Hello, grad aufgewacht aus Ihrem 20-Minuten-Mittags-Power-Pfusi?

Wunderbar. Ich stehe sehr früh am morgen auf, mache meine Übungen, eine Mischung aus Yoga, Meditation und Crosstrainer, beginne mit dem Schreiben oder Musizieren. Danach Frühstück, Mails, Post und um Zwölf ein kurzer Powernap – funktioniert bestens.

Ist es schwierig, jeden Monat eine Kolumne zu schreiben?

Nicht schwierig, Themen gibt's genug, aber arbeitsintensiv. Ich spreche viel mit Menschen, recherchiere gut und will stilistisch überzeugen – das braucht Hingabe, Geduld und viel Zeit.

Haben Sie eine Fülle von Kärtchen und Sinnsprüchen, die Sie, wenns passt, hervorheben?

Nein, aber ich lese viel und hie und da tippe ich einen starken Spruch in meinen Handy-Notizblock – zum Beispiel heute: «Glück macht als Höhe wett, was ihm als Länge fehlt» ...

Wie diszipliniert schreiben Sie?

Ich habe ein Ziel, das verliere ich selten aus den Augen – mit anderen Worten, ich bleibe und feile dran – bis es stimmt.

Sie wollten dieses Interview schriftlich, nicht mündlich. Sind Sie damit in die «Effizienz-Falle» getappt?

Nein, aber ich bevorzuge kompakte Präzision einer Antwort. Immerhin muss ich ja dafür geradestehen und Sie haben dadurch etwas weniger Arbeit.

«Die Kinder sind unsere Lehrer»

Udo Jürgens, Spital, Schawinski, Kinder, Fussball, Rassisten, Schule, Zeit. Welches Thema haben Sie ausgelassen?

Das letzte Thema hiess: «Wahlkrampf und Babywindeln». Das Leben schreibt gute Geschichten und es gibt noch viele, ich freue mich.

Kritik an der KESB, Bewunderung für Peter Maffays humanitäres Engagement, Empörung gegen die Moralisten. Ihr konkreter Beitrag gegen das Elend?

Ich unterstütze drei Stiftungen, wirke in meinem privaten Umfeld mit «charity starts at home», gebe Coaching und ich schreibe, wie man mir sagt, Kolumnen, die Menschen stärken und aufmuntern im hektischen Alltagswirrwarr.



Chris von Rohr: Mit 64 Jahren schreibt er, was ihn und die Schweiz bewegt.

Auf welche Wortschöpfung sind Sie stolz: göttliche GmbH, Blockflötengesicht, Bizzi-Bräzzi, Geschmacksrenitente, Zeitanämie, Turbokluge?

Ein Schreibkollege meinte, ich verdiene einen Innovationspreis für «Dumpfgummi». Nein, mir machen Wortschöpfungen einfach viel Spass. Humor ist auch wichtig in dieser verkopften Gesellschaft. Ich liebe einfach die 26 Buchstaben – darüber habe ich die Kolumne «Buchstabensuppe» geschrieben. Dann gibt es Wörter, die gibt's nur in gewissen Sprachen, faszinierend! Und auch die Herkunft der Wörter ist extrem spannend.

Sie widmen das Buch Ihrer Tochter. Ihre Art der Weisheitsvermittlung von «Old Daddy»?

Nein, umgekehrt: Seit ihrer Geburt vor 14 Jahren hat sich mein Leben radikal verändert – verfeinert sozusagen – sie machte mich auf Themen aufmerksam, wie zum Beispiel Nähe, Ängste, Hoffnung, Erziehung, Schule, Abschied, Kinderängste, Langeweile, Pubertät – kurz, die Sicht und Sensibilität des Kindes, die ich vorher so nicht kannte. Die kindliche Qualität des vollen, vertieften im Moment sein hat mich extrem inspiriert und mitgeholfen, mein Leben zu hinterfragen und vieles, was in der Gesellschaft heute so läuft, dazu. Die Kinder sind unsere Lehrer. Und «werdet wie die Kinder» ist kein hohler Spruch. Wir müssen es nur erkennen.

Stopp der Sozialindustrie und Nein zu Kultur-Subventionen. Wofür soll denn der Staat Geld ausgeben?

Er soll für all das unsere Steuergelder einsetzen – aber es besser, hinterfragter tun! Für ein vielseitigeres Schulsystem, für Familienunterstützung oder Randständige. Ich bin ein sozialer Mensch, ich will, dass es den Schwächeren besser geht und helfe, wo ich kann. Die staatlichen Hilfen sind aber strenger zu kontrollieren und zu optimieren, da sie oft am falschen Ort, in einer falschen Art oder in einer uferlosen Administration versiegen – das gilt übrigens auch international, wo Experten immer mehr feststellen, was für Schaden falsche Entwicklungshilfe vor Ort anrichtet. Hilfe zur Selbsthilfe ist angebracht – nur den Fisch anstatt die Fischerrute zu geben, bringt kein besseres Leben.

«Das Stimmvolk hat die besseren Antennen»

Der SVP-Sieg: Freude oder Ärger?

Politische Themen diskutiere ich lieber nicht verkürzt und oberflächlich. Ich habe mich dazu sorgfältig und detailliert im Buch mit «Politgebet», «Struppelpeter für President», «Die Ritter der Kokosnuss» und «Flaschen leer – Steuern hoch» geäußert. Ich finde es gut, dass die Menschen in diesem Land sich

langsam wieder offen zu sagen getrauen, was ihre Anliegen, Befürchtungen und Sorgen sind, ohne gleich als Rechtsradikale und Hinterwäldler abgestempelt zu werden. Die Geschichte zeigt: Das Stimmvolk macht langfristig weniger Fehler als die Politiker. Es hat die besseren Antennen. Ich habe als Unabhängiger auch in Bern mehrmals reingeschaut. Darüber habe ich auch geschrieben. Es ist allerdings keine Schmuseballade geworden!

«Ich habe Mühe mit dem Wort Stolz»

Politiker sein: Traum oder Albtraum? Beides – wäre ich jünger, würde ich die Herausforderung annehmen. Dieser Job fordert extrem viel Charakter, Geduld und Rückgrat. Eine grosse Herausforderung.

Sie sind ein libertärer Geist. Behauptung: In den USA wären Sie in der Tea Party.

Falsch! Parteien haben mich nie interessiert – das freie, unabhängige, respektvolle Miteinanderleben schon. Wir haben ein einmaliges Land, wir sollten es schätzen und Sorge tragen, damit unsere Kinder und Enkel keinen Schulden- und Scherbenhaufen vorfinden. Ich sehe auch überhaupt keine Ab-

schottung, glaube aber klar nicht an Grossinstitutionen. Das Kleine, Einfache, Lokale, das oft im ganzen arroganten, abgehobenen Polit- und Wachstumswahnsinn untergeht, fasziniert mich.

Hinter der Fassade eines Rockers ein Wert-Konservativer?

Ich bin Rockmusiker Song- und Textschreiber aus Berufung, das ist keine Fassade. Als feste Werte lebe ich Freiheit, Mitgefühl, Klartext und Unabhängigkeit. Je weniger Staatseingriffe und Regulationen, desto besser, wenn's nach mir ginge.

Sie können nichts dafür, dass Sie in der Schweiz geboren sind und doch sind Sie stolz, ein Schweizer zu sein. Beispiel: «Schweizergarde macht einen Superjob seit 1506 – Zuverlässig made in Switzerland».

Ich habe Mühe mit dem Wort «stolz», aber ich freue mich, dass unser Land und seine direkt-demokratischen Erregenschaften weltweit so hoch geschätzt werden. Das merkt man, wenn man viel reist und liest.

Sie schreiben kluge Texte und trotzdem werden Sie auf «Meh Dräck» reduziert. Schwierig?

Mit Vorurteilen müssen wir alle leben – doch langsam setzt sich die Feststellung durch, dass dieser Dräckrocker vom Jura-Südfuss auch etwas Brauchbares und Nachhaltiges zu sagen hat. Das freut mich sehr. Meine Erkenntnis mit 64 Jahren: Qualität und Wahrheit setzen sich früher oder später immer durch! Es würde mich wirklich freuen, wenn Sie mir mit der Lektüre dieses Buches die Chance eines näheren Kennenlernens geben würden. Sie werden es nicht bereuen.

Mario Aldrovandi

Buchverlosung

«Götterfunken» erscheint im Giger Verlag in Altendorf. Auf 253 Seiten sind die besten Kolumnen von Chris von Rohr veröffentlicht. Die ON verlosen drei Bücher. Für die Teilnahme an der Verlosung senden Sie Ihre E-Mail an: mario.aldrovandi@obersee-nachrichten.ch, bis am Montag, 9. November, 14 Uhr.

Kolumne für ON

Auf der Folgeseite lesen Sie eine exklusive Kolumne von Chris von Rohr, zum Spass und als Lesemuster für die Art, wie der Musiker schreibt.

Weihnachts-Träume

Sonntagsverkauf 8. November
11.00 bis 17.00 Uhr

Advents- und Weihnachtsmarkt

vom 29. Oktober bis 24. Dezember, Mo-Fr 08.30 bis 18.30 Uhr, Sa 08.30 bis 16.00 Uhr

8. November mit Bastelworkshops, MS-Kaffee und Kerzenziehen

Das Gartencenter-Team freut sich auf Ihren Besuch. Unter www.garten-gruenenfelder.ch finden Sie alle Kurse & Events aus unserem Gartencenter.



GRÜNENFELDER
GARTENBAU
GARTENCENTER

«Seid nicht nett, sondern wahr»

Chris von Rohr, Gründer und Bassist der Rockband Krokus, ist sechzig Jahre alt geworden. Ein Gespräch über das Alter, seine privaten Lebensberatungskurse, über Christoph Blocher und die Frage, wie ein Mann seine Tochter richtig auf das Leben vorbereitet. *Von Andreas Kunz*

Wie feierten Sie am Montag Ihren sechzigsten Geburtstag?

Nahezu schmerzlos. Ein bisschen Musik, paar flotte Drinks, frohes Zusammensein mit Freunden, und weiter geht's. Ab sechzig kannst du nicht mehr viel falsch machen, sagte der Blues-Gott John Lee Hooker – ich glaube, er hat recht.

In einem früheren Interview sagten Sie, das Alter sei der Kater nach einer guten Party. Wie fühlt es sich an?

Ich habe überhaupt keinen Kater. Ich sehe es heute so: Fünfzig ist das Alter der Jugend, ab sechzig bist du in der Jugend des Alters.

Sie waren letzte Woche mit Krokus in Japan. Ist das Rockerleben mit sechzig sehr anstrengend?

Wenn du mit Swiss Businessclass fliegen kannst, nicht. In einer Rockband zu spielen, ist eines der letzten grossen Abenteuer auf dieser Welt. Du kommst auf die Bühne, es warten in Japan 36 000 wilde Tiere auf dich, und dann donnert der erste Akkord

Mein Leben ist mein Spielplatz, auf dem ich herumtollen darf. Und mein Job ist *being* Chris von Rohr – was will man mehr?

los – wie ein startender Jumbo-Jet! Es gibt viele Thrills im Leben, aber so etwas wird von nichts getoppt.

Ist es das Leben eines Sechzigjährigen, das Sie sich früher erhofft hatten?

Früher hätte ich gar nie gedacht, dass ich einmal sechzig Jahre alt werde. Heute kann ich mich nicht beklagen. Ich habe einen Punkt erreicht, an dem ich mich selber komplett verwirklichen kann. Ich habe Bäume gepflanzt, drei Bücher geschrieben, spiele in einer legendären Rockband, bin bei der TV-Sendung «Tonspur» auf 3sat dabei, helfe Nachwuchsbands, habe eine wunderbare Tochter und eine atemberaubende Freundin. All dies hätte ich mir früher nie vorstellen können. Es ist ein Traum. Mein Leben ist mein Spielplatz, auf dem ich herumtollen darf. Und mein Job ist *being* Chris von Rohr – was will man mehr?

An Ihrem fünfzigsten Geburtstag sagten Sie, man könne als Hardrocker nicht würdevoll altern.

Man kann als Metal-Rocker nicht würdevoll altern, das ist ein Unterschied. Metal-

Bands wie Judas Priest, die heute noch mit knallengen Hosen und schwulen Lederjacken rocken, sind ein Witz. So was kann ich nicht ernst nehmen. Blues-Rock- oder Country-Musiker altern viel besser. Darum haben wir mit Krokus bereits bei der Comeback-Platte «Hoodoo» mehr Blues-Elemente einfließen lassen. Das wird auch beim kommenden Album so sein. Wir wollen bluesiger werden, nur so kann man stilvoll altern. Es gibt im Hardrock ganz wenige Bands, die es auch im Alter geschafft haben, wie AC/DC oder die Rolling Stones. Dahin wollen wir mit Krokus.

Sie sehen nicht aus wie ein Sechzigjähriger.

Hoffentlich. Ist eh nur eine Zahl. 21 550 Tage! Eigentlich nicht so viel. Das Geheimnis sind gute Gene, ein gesunder Lebenswandel und die Freude an der Arbeit. Die Leute schätzen mich 45 bis fünfzig Jahre alt, ohne dass ich je ein Lifting oder Ähnliches gemacht habe. Das freut doch.

Ich meinte auch das Outfit, die langen Haare, der Hippieschal, die vielen Armreife ...

Ich bin halt der Piratenhippie, eine Art Vorläufer von Jack Sparrow mit dem leicht verwaschenen Treibgut-Touch. Ich fühle und kleide mich nicht wie ein Sechzigjähriger. Zum Glück. Auch die Psyche bestimmt entscheidend mit, wie alt du dich fühlst und schliesslich auch bist.

Inwiefern sind Sie trotzdem ein Sechzigjähriger?

Ich bin nachdenklicher und melancholischer geworden. Die Jahreszeiten gehen heute viel schneller vorbei als früher. Jetzt im Herbst kommt es mir vor, als ob die Blumen und Sträucher in meinem Garten erst vor kurzem geblüht hätten. Eine gewisse Wehmut kommt dann schon auf. Du weisst, dass du den letzten Part deines Lebens in Angriff nimmst. Mit den Worten von Hermann Hesse: «Wie selig atmet doch Vergänglichkeit, wie sehnt sich Geist nach Blut, und Tag nach Nacht.» Das trifft's voll. Die Party geht langsam zu Ende. Das Alter ist nebst einer Krönung halt auch ein Massaker, nichts für empfindsame Seelen.

Sie haben soeben Ihr neues Buch «Sternenstaub» veröffentlicht. Warum dieser Titel?

Es ist für mich heute wichtig, etwas aus meinem reichen Erfahrungsschatz weiterzugeben, mit Tiefe und Nachhaltigkeit. Wir leuchten zuweilen wie Sterne am Himmel,

um dann zu verglühen und zu Staub zu werden. Die Frage bleibt immer dieselbe: Wofür lohnt es sich zu leben und zu sterben? Meine Antwort: «Für die Liebe, die Kinder, einen Traum und die Musik.»

Als junger Rocker hätten Sie sicher anders geantwortet.

Als ich zum ersten Mal im Radio Rock 'n' Roll hörte, wusste ich: «Das ist mein Job. Ich will das, nur das, und sonst nichts.» Danach habe ich mit meinen Freunden das Unmögliche möglich gemacht. Wir haben in der Sozi-Stadt Solothurn eine Band gegründet, die in England abgeräumt hat und in Amerika Gold und Platin holte. Danach folgte meine Steve-Jobs-Erfahrung: Ich bin aus meiner eigenen Band geflogen und musste dabei zusehen, wie das Ding abstürzt. Das war mein einschneidendstes Erlebnis – aber ebenso die Riesenchance, meine persönliche Karriere zu intensivieren. Ich entdeckte, dass ich noch andere Talente habe – und begann diese zu entwickeln. Als Produzent, Songschreiber, Schriftsteller, TV-Persönlichkeit und Lebensberater.

Sie geben Lebensberatung?

Das kam so: Ich erhielt unzählige Anfragen pro Monat, zu Musik, Liebe und Leben. Irgendwann sagte ich: «Stopp, so geht das nicht weiter.» Meine Antworten wurden zum Halbtagsjob, für den ich eigentlich keine Zeit hatte. So beschloss ich, einmal im Monat bei mir die Tür für suchende Seelen zu öffnen. *That's it*. Meistens kann ich es einhalten. Dann kommen Musiker, die es noch nicht geschafft haben. Oder Frauen, die in Beziehungsproblemen stecken. Ich denke, jeder erfolgreiche, weitgereiste Mann mit Herz und Seele hat etwas weiterzugeben. Wie Keith Richards schon sagte: «Pass it on!»

Ich kann mich gratis von Chris von Rohr beraten lassen?

Sagen wir es so: Ich passe mich der jeweiligen sozialen Situation an. Ein kleiner Obolus muss schon sein.

Warum soll man sich als Frau von Ihnen beraten lassen?

Schauen Sie: Ich habe in meinem reichen Leben nicht nur die Fleischwissenschaften studiert. Das meiste, was ich heute weiss, lernte ich von Frauen. Ich habe ihnen immer sehr gut zugehört und zugeschaut. Frauen funktionieren völlig anders als wir Männer. Frauen besitzen viel mehr Intuition, Leidenschaft und Herz. Beziehungen habe ich schon im-



«Das meiste, was ich heute weiss, lernte ich von Frauen»: Chris von Rohr.



Zu fest Musiker, um in die Politik einzusteigen: Chris von Rohr (2. v. r.) mit seiner Band Krokus.

mer hinterfragt, vor allem, weil sie meist einseitig sind. Einer ist der Abfalleimer, oder beide Seiten teilen sich vor allem eines: das Elend. Heute kann ich einer Frau die Hand schütteln oder in ihre Augen schauen und weiss schon einiges über sie. Dekor und die Haltung verraten sehr viel, wie Oscar Wilde schon treffend sagte.

Wenn Sie sich so gut auskennen: Was ist das Geheimnis der Frauen?

Frauen sind uns Männern überlegen, weil sie leidenschaftlicher und cleverer sind. Dazu sind sie disziplinierter, konsequenter und funktionieren übers Ohr: Sie können zuhören, sind eben nicht schwanzgesteuert. *Sorry, guys:* Die Frauen sind das starke Geschlecht. Seien wir ehrlich: Wir alle sehnen uns nach der Liebe. Die Absenz der Liebe macht die Welt zu dem, was sie heute ist. Unmenschlich, kalt und kriegerisch. Wir leben in der Schweiz im Beverly Hills Europas. Aber wie lange noch? Man muss nur ein bisschen reisen, um zu sehen, wie erschütternd die Menschen miteinander umgehen.

Alles wird schlimmer?

Ganz klar. In Ländern wie China oder Indien, die wirtschaftlich boomen, hat man das Gefühl, dass die Menschen nur noch Zuchtameisen sind. Das Ganze multipliziert sich mit der Bevölkerungsexplosion. Ich will dann mal schauen, was passiert, wenn die USA und die EU kollabieren. Als ich kürzlich in Griechenland war, liefen die Leute mit T-Shirts rum, auf denen stand: «I don't need sex, the government f*cks me every day.» Wenn das so weitergeht, ja dann, hallo. Wir glauben doch, dass diese Krise sich nur in anderen Ländern abspie-

len wird. Das nächste Jahrzehnt wird turbulent, und der Chefpilot hat das Cockpit längst verlassen, wenn Sie mich fragen.

Wie hat sich die Schweiz seit Ihrer Jugendzeit verändert?

Wenn ich höre, dass vor hundert Jahren der Zar von Russland eine Kollekte für die arme Schweiz machen musste, dann erlebten wir seither einen Wohlstandsboom ohne Ende. Die Luxus-Narkose, dieses «buy now, pay never», hat die Menschen lasch und nachlässig gemacht. Wir sind träge geworden.

Vom Jahrgang her sind Sie ein Alt-68er. Hat die Bewegung Sie beeinflusst?

Von 1968 habe ich nur das «Weisse Album» der Beatles mitgekriegt. Ich arbeitete als Hilfskoch im Restaurant «Kreuz» in Solothurn. Dort tagte die linke Poch-Bewegung. Ich merkte schnell, dass das alles irre Traumtänzer waren. Die linken Rezepte gehen nicht auf. Einem Hungernden musst du eine Rute und nicht einen Fisch geben. Im linken Solothurn haben wir dann aber die Kraft entwickelt, gegen den Strom zu schwimmen. Das hat uns die Muskeln gegeben, die wir für unsere Karriere gebraucht haben.

Richtig politisch geworden sind Sie aber erst im Alter?

Früher war Politik der Ekstase angesagt: *sex, drugs, and rock 'n' roll.* Und als Hippie dachte ich natürlich, die Welt sei voll mit lieben Menschen, die nur das Beste wollen. Das Gegenteil ist der Fall: Wenn du zu lieb bist, nutzen dich die Leute aus. Sei nicht nett, sondern wahr, wurde mein Lebensmotto. Du musst dich schützen und dir eine gewisse Härte antrainieren. Schlimm eigentlich, aber absolut notwendig. Als ich Vater geworden bin, wurde ich automatisch etwas politi-

scher. Es macht mir Sorgen, wenn sich unsere Kriminalität immer mehr derjenigen Europas angleicht. Auch mir wurde kürzlich das Auto geklaut – direkt vor meiner Hütte! Ich spiele dann sicher nicht den Jesus-Hippie, der sagt: «Bitte haut mir am besten gleich auch noch eins auf die Rübel!» «Lasst euch nichts gefallen», ist die Botschaft.

Wenn Ihre Initialen CVR eine Partei wären, wie würde das Programm aussehen?

Es gibt drei grosse Probleme. Erstens die steigende Staatsquote. Der Staat wird immer mehr gemästet und pennt munter vor sich her. Ich stelle eine zunehmende Misswirtschaft fest. Nicht die Bedürftigen, sondern die Beamten bekommen das Geld und wirtschaften ganze Städte oder Kantone herunter. Sie müssten klar besser kontrolliert werden, denn sie verschwenden kaltblühend unser Geld. Ebenfalls die Richter, die oft weltfremde Entscheidungen treffen und den Willen des Stimmbürgers mit fadenscheinigen Argumenten aushebeln. Eine Fehlentwicklung ist aber auch das Gebaren der Banken, die fern jeglicher Realwirtschaft Kapriolen aufführen und ganze Länder an den Rand des Ruins treiben. Alles, was zu gross ist, ist extrem problemfällig. Ich glaube an das Lokale, Übersichtliche. Auch wenn es darum geht, die Welt zu verbessern, sollte jeder im Kleinen bei sich selber beginnen. Das heisst noch lange nicht, dass man sich abschotten muss.

Haben Sie sich je überlegt, in die Politik einzusteigen?

Never! Ich will mich nicht in dieses Haifischbecken begeben. Das wäre tödlich, da bin ich dann doch zu sensibel und zu fest Musiker. Pfarrer Sieber hat es ja auch nur kurz ausgehalten im Nationalrat. Ich will dort etwas bewegen, wo ich daheim bin.

Welche Politiker schätzen Sie?

Kürzlich habe ich wieder ein grosses Interview mit Bill Clinton gelesen. Was der alles weiss und wie er es einordnet, das ist schon genial. Welch ein Charisma. In der Schweiz sicher Christoph Blocher. Er spricht die Dinge fadengerade an, wo andere ewig rumeiern. Es gibt Thesen von ihm, die ich nicht teile, aber diese Dämonisierung ist phasenweise total absurd. Das Problem der Schweiz ist nicht Blocher, sondern eine falsch verstandene Harmoniesucht und die Angst vor starken Menschen. Seien wir ehrlich: Ohne ihn wären wir heute in der EU. Das war ein Mordseffort, den ich schätze. Deshalb wollte ich das Kämpferherz auch kennenlernen.

Worüber haben Sie gesprochen?

Über Gott, die Welt, Musik, Literatur und unsere Wege. Er ist ein spannender, witziger Gesprächspartner mit riesigem Erfahrungsschatz. Dazu kommt: Wir polarisieren beide, werden oft falsch eingeschätzt, mussten beide viel einstecken. Wobei er sicher mehr als ich.

Wir treffen uns ein- bis zweimal im Jahr und schicken uns hie und da eine SMS.

Was gefällt ihm an Ihnen?

Das müssen Sie ihn selbst fragen. Ich glaube, er schätzt nebst meinem Naturell sicher auch den Leistungsausweis. Ich sage immer: «Messt mich nicht an meinen Sprüchen, die sind bloss Zugabe. Messt mich an meinen Leistungen, am Erfolg, an den Platin-scheiben, an den Büchern.» Ich habe grossen Respekt vor Menschen, die ihr Geld

Ohne Christoph Blocher wären wir heute in der EU. Das war ein Mordseffort, den ich schätze.

selbst verdienen, damit etwas riskieren und Arbeitsplätze schaffen. Eines der grössten Probleme in Bern ist, dass wir dort zu wenig Unternehmer haben. Zu viele Akademiker und Berufspolitiker, die sich auf Staatskosten bereichern, nichts Konstruktives zustande bringen.

Wie sind Sie zu Ihrem Geld gekommen?

Ich arbeite sehr viel, fast zu viel und vergesse die Zeit nie, als ich in der Kälte Plakate aufhängen musste. Die Abfindungssumme von Krokus nach meinem Rausschmiss habe ich in Mövenpick-Aktien gesteckt. Dann entdeckte ich Gotthard, die ich erfolgreich ge-coacht habe. An der Börse vertraute ich immer meinem Instinkt und investierte in Unternehmen, deren Produkte ich selbst im Alltag brauchte: Nike, Apple oder MP3-Firmen, deren Wert sich damals manchmal in- nert kürzester Zeit verzehnfachte. Ich bin aber nicht besonders reich geworden, sondern kann mit meinem Geld einfach gut leben. Richtig reich gemacht hat mich erst die Geburt meiner Tochter Jewel.

Wie erziehen Sie Ihre Tochter?

Ich zitiere William Martin: «Willst du, dass deine Kinder gewinnen, lehre sie, zu verlie- ren. Willst du, dass sie glücklich sind, lehre sie, traurig zu sein. Willst du, dass sie viel haben, lehre sie, mit wenigem auszukom- men.» Vertusche keine Misserfolge, verleug- ne keine Verluste, verberge keine Trauer, zeig dich, wie du bist, und sei wirklich voll da, wenn sie dich brauchen. Das alles und noch viel mehr steht auch in meinem neuen Buch «Sternenstaub».

Wie geht Jewel damit um, Chris von Rohr als Vater zu haben?

Sie findet es schon noch cool. Aber man muss natürlich aufpassen, dass sie richtig damit umgehen kann. Doch ich mache mir deswe- gen keine Sorgen. Sie ist da gut sortiert, smart und hat ein starkes Fundament. Wir haben eine einmalige, starke Beziehung. Ich schrei- be vieles auf, was ich mit ihr erlebe, besitze stapelweise Tagebücher mit Statements und Zeichnungen. Durch meine Tochter bin ich ein anderer Mensch geworden. Sie hat mich sensibler, feiner gemacht, dank ihr lebe ich viel intensiver den Moment. Auch als sech- zigjähriger Mann versuche ich, mir meine kindliche Seite zu bewahren. Es steht nicht zufällig in der Bibel: «Werdet wie die Kinder, denn ihnen gehört das Himmelreich.»

In Ihrer Wohnung gibt es Kreuze, Buddhas, Kerzen, Räucherstäbchen et cetera. Wie spirituell veranlagt sind Sie?

Ich als Skorpion habe natürlich eine spiritu- elle Seite, glaube aber nicht an die Wiederge- burt. Meine Wohnung ist im Wohlfühlstil eingerichtet, irgendwo zwischen Orient und Rock 'n' Roll. Aber nur weil irgendwo ein Buddha und ein paar Kerzen stehen, bin ich noch lange nicht die ganze Zeit am Beten. Ich liebe unbehandelte, rohe Dinge aus der ganzen Welt. Bei mir soll man sich wohl füh- len, es gibt keinen Designer-0815-Bullshit.

Astrologie interessiert mich am Rande. Es ist immer wieder frappierend, mit welchen Sternzeichen ich gut klarkomme und mit welchen nicht. Da steckt etwas dahinter. Ich sage dann immer: «Freunde, seid nicht so hochnäsiger und denkt, ihr wisst schon alles, was zwischen Himmel und Erde passiert.» Die Konstruktion Mensch ist nicht gebaut, um alles zu erkennen. Vieles ist für uns un- fassbar. Wir sind ein kleines Sandkorn im unendlichen Universum. Wenn ich auf Kreta in den Himmel schaue, wird mir dies immer wieder bewusst.

Wenn Sie dort den Sternenhimmel betrach- ten, was möchten Sie noch wissen?

Wie die Welt in 2000 Jahren aussieht.

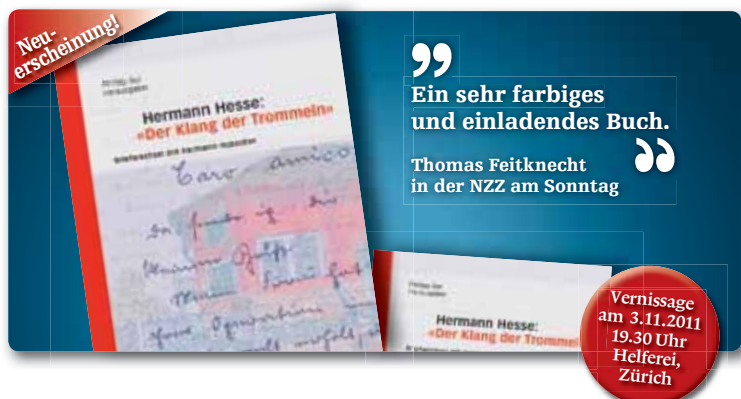
Wie wollen Sie sterben?

Mit solchen Fragen will ich mich noch nicht beschäftigen. Vielleicht dann mal mit acht- zig Jahren. Wer weiss, vielleicht werde ich dann von gehässigen Krankenschwestern, die heute noch nicht einmal geboren sind, rumgeschoben. Nein, dann nehm ich doch lieber den Exit *stage left*. Bis dahin habe ich nur einen Wunsch: Möge es noch ein biss- chen so weitergehen wie jetzt in meinem Leben.

Chris von Rohr ist mit 13 Millionen verkaufter Ton- träger der erfolgreichste Rockmusiker, Produzent und Songwriter der Schweiz. Der Gründer und Bassist der Rockband Krokus wurde als Musiker sowie als Produzent (Gotthard, Patent Ochsner) über 50 Mal mit Edelmetall ausgezeichnet, darunter auch Gold und Platin in USA und Kanada. Er ist Ehrenbürger von Memphis, Tennessee. Sein Slogan «Meh Dräck» wurde zum Schweizer Wort des Jahres 2004 gekürt, und seine beiden auto- biografischen Bücher «Hunde, wollt ihr ewig rocken» und «Bananenflanke» sind Bestseller. Heute ist von Rohr wieder mit Krokus europaweit unterwegs. Er ist regelmässig in der 3sat-Sendung «Tonspur» zu sehen. Dieser Tage erscheint sein drittes Buch, «Sternenstaub».

Hermann Hesse:

«Der Klang der Trommeln»



Buchneuerscheinung:

«Der Klang der Trommeln» von Philipp Gut

Jetzt im Buchhandel: Der stellvertretende Chefredaktor der Weltwoche, Philipp Gut, präsentiert den unveröffentlichten Briefwechsel zwischen Literaturnobelpreisträger Hermann Hesse («Der Steppenwolf», «Narziss und Gold- mund», «Siddhartha», «Das Glasperlenspiel») und dem Zürcher Bildhauer Hermann Hubacher.

- Erstmalige Veröffentlichung der Korrespondenz
- Seelenbarometer und wertvolles Zeit- dokument des 20. Jahrhunderts
- Who's who der damaligen Schweizer Künstlerszene
- Bibliophile Ausstattung mit zahlreichen farbigen Abbildungen

Rabatt für Weltwoche-Leser

Leserinnen und Leser der Weltwoche erhalten das Buch für Fr. 38.– statt Fr. 45.–, zzgl. Versandkosten. 264 Seiten, zahlreiche Fotos und 24 farbige Faksimiles. ISBN 978-3-03823-704-4

Bestellung

Verlag NZZ Libro
Telefon: 044 258 15 05
Fax: 044 258 13 99
E-Mail: nzz.libro@nzz.ch
Bestellcode «Weltwoche»

Vernissage

am Donnerstag,
3. November, 19.30 Uhr,
im Kulturhaus Helferei,
Kirchgasse 13,
8001 Zürich

Herausgeber **Philipp Gut** stellt das Buch vor.
Die Opernsängerin **Marion Ammann** singt Lieder von **Othmar Schoeck**, begleitet von **Hartwig Joerges**.

Weitere Informationen:
www.nzz-libro.ch

EXKLUSIVE KOLUMNE VON CHRIS VON ROHR

Rom, wir kommen

Mit der Band reiste ich durch die endlosen Weiten Deutschlands. Zwischen den Städten kann man gut und gerne mal zwei Stunden durch nahezu unbewohnte, grüne Gegenden fahren. Ich schaute wehmütig aus dem Busfenster und dachte an die Zeit zurück, in der eine Fahrt durchs Mittelland auch noch anders, ruhiger, aussah und dazu jedes Jahr eine neue, überwältigende Beatles-Scheibe auf mich wartete. Ich weiss: Nostalgie ist das Heroin der Alten. Ich gönne es mir.

Kaum zu Hause, las ich folgende Schlagzeile: «Der Jobmotor brummt – 40 000 neue Arbeitsstellen – Pharma, Baugewerbe und Uhrenindustrie schaffen wieder neue Stellen.» Die Wirtschaftsredaktorin der zitierten Zeitung frohlockte. Nachfrage, Nachfrage ... Hier läuft's wie verrückt und im nahen Ausland harzt es. Da überschwemmt die Zentralbank die Münzhütten mit «künstlichem» Geld und die Zinsen nähern sich dem Minusbereich. Ich vermisse bei der Lektüre Bedenken über dieses Wachstumsdoping, das dann erst noch zu hohem Grade aus sinnlosen Verwaltungsstellen besteht. Doch anscheinend muss das so laufen. Denn die Wirtschaft schreit auf, wenn das Wort Reduktion fällt. Der Motor darf nicht stottern ... Also mit vollem Karacho in die unübersichtliche Kurve. Mehr Ausgaben, mehr Konsum, mehr Wohlstand, mehr Nutzen, mehr von allem.

Aber wollen das wirklich alle? Wollen wir ein Little Singapur? Jobwunder auf Kosten der Lebensqualität – Hauptsache, der Motor hat gebrummt? Ich hege Zweifel und sehe da gerade etwas verschwinden – Dinge, die auf keiner Bilanz erscheinen und mich täglich erden: Ruhe, Platz und das paradiesische Grün mit seinen Kreatürchen.

Ich erinnere mich der Worte, die Hermann Hesse schon vor 70 Jahren schrieb: «Die nützlichen Erfindungen und das uferlose Wachstum haben nicht nur hübsche Weltausstellungen und elegante Automobilsalons zur Folge, sondern auch Heere von Arbeitern mit blassen Gesichtern und elenden Löhnen. Es folgen ihnen Krankheiten, Verödung und Verkümmern der Seele, Streik, Kriege und die Zerstörung der Erde.»

Ich denke, ich kann die Zeichen erkennen, die er gemeint hat. Die eine Hälfte der Welt kämpft mit Hunger, Durst, Korruption, Armut und Krieg. Milliardenbeträge landen bei Einzel-



«Ich bin angekommen, wo ich eigentlich schon immer hinwollte», sagt Chris von Rohr. Er schenkt den Obersee Nachrichten eine Kolumne.

personen und dubiosen «Hilfs-Organisationen» ohne jegliche Transparenz. Ganze Länder hängen am Tropf, während die andere Hälfte der Welt sich mittels Grössen-, Fett-, Stimulations- und Konsumwahn erdrosselt. Es ist auch bezeichnend, dass das stärkste Stellenwachstum hierzulande – abgesehen vom Verwaltungsapparat – im Gesundheits- und Sozialwesen stattfindet. Dieser Lebenswandel, die Vergötterung der Habe, die Selfie-Mentalität, die Vernachlässigung und Abschiebung der Kinder fordern ihren Tribut. Höhere Steuern, Abgaben und Krankenkassenprämien plagen uns zunehmend. Und die Schweiz hat weltweit eine der höchsten Verschuldungen pro Nasenbein. Viele Jungen umgehen die Jobs, wo man sich mit Dreckigem beschäftigen muss. An ihrer Stelle wirken willige und billige ausländische Arbeitskräfte. Alte werden frühzeitig aussortiert.

Die Jungfuchse nehmen es, scheint mir, lockerer – das ist ihr Recht und ein schöner Vorteil der Jugend. Man sieht die Gefahren erst gar nicht und läuft schier trauntänzerisch durchs Minenfeld. Das Tanzen auf dem Vulkan hat auch seinen Reiz. So lange alles recht geschmeidig läuft und die Regale voll sind, sorgen sich nur die endogenen Schwenenöter. Wir älteren Routiniers sollten es jedoch besser wissen und vor allem weiser handhaben.

Letzthin vertrat eine adrette Soziologin die These, dass diese ganze Entwicklung völlig normal verlaufe – analog zum alten, untergegangenen Rom: wachsende Staatsausgaben, implizierte Staatsschulden, explodierendes Beamtentum und Bürokratie, so sprach sie. Dann folge die zunehmende Gebühren- und Steuerbelastung, eine sinkende Geburtenrate, fortschreitende Überfremdung und zunehmende Kriminalität. Wankende Sozialwerke, überforderte Infrastrukturen, politische Feuerwehrübungen, diffuse Führung, Filz und globaler Gigantismus. Dann der Verfall von Bildung, Ethik und Moral und der Rückzug der Edlen und Weisen aus dem öffentlichen Leben.

Die Argumente und Überzeugung, ihr da gross zu widersprechen, fehlten mir. Und es kamen mir auch gerade noch die Worte Johann Wolfgang von Goethes in den Sinn: «Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen.» Wie wahr!

Chris von Rohr

Schweiz von der Achterbahn aus

Hardrocker Chris von Rohr hat einen neuen Kolumnenband veröffentlicht. Ein heiterer Ratgeber für alles. *Von Rico Bandle*



«Perfekte WC-Lektüre»: Rockstar von Rohr.

Schriftsteller Peter Bichsel hat das Kolumnenschreiben in der *Schweizer Illustrierten* zur literarischen Gattung erhoben. Lange Zeit bestand fast sein gesamter literarischer Ausstoss aus zwischen Buchdeckeln gebundenen *SI*-Kolumnen. Rocker Chris von Rohr folgt auf seinen Spuren, er hat eben seinen zweiten Band mit gesammelten *SI*-Kolumnen herausgegeben und ist damit erneut auf der Bestsellerliste gelandet. Bichsel und von Rohr, diese zwei Urgesteine der Schweizer Kulturszene, wohnen in Solothurn, beide setzen ihr Vergrößerungsglas auf kleine Alltagsbegebenheiten, die das Wesen des Landes viel besser einfangen als manch eine Grossanalyse. Bei allen Gemeinsamkeiten: Die Verwechslungsgefahr zwischen dem Rocker und dem *gmögigen* Schriftsteller ist gering. Im Gegensatz zu Bichsel ist von Rohr nicht Teil des Literaturbetriebs, er hegt auch keine Ambitionen in diese Richtung; am Telefon witzelt er, sein Buch sei die perfekte WC-Lektüre.

Es wird trotzdem kein Zufall sein, dass von Rohr gleich auf der ersten Seite seines neuen Buches «Götterfunken» Bezug auf seinen früheren Kolumnistenkollegen nimmt (Bichsel hat seinen *SI*-Kolumnen-Platz kürzlich an Pedro Lenz übergeben): «Im Gegensatz zu Peter Bichsel wünsche ich mir keine Langeweile, aus der dann etwas entsteht und mir das Gefühl eines langen Lebens gibt. Nein, mein Leben gleicht eher einem *roller-coaster ride*.» Von Rohr

lässt den Leser neben sich Platz nehmen auf einer vergnüglichen Achterbahnfahrt durch das Disneyland Schweiz.

Liebeserklärung an die Hausfrau

Von Rohrs Hauptanliegen ist der Kampf für mehr Lebensfreude – «mee Dräck», wie sein zum Bonmot gewordener Spruch heisst. In der Schweiz, so schreibt er, sei «alles wunderschön geordnet, geputzt, wir haben eine fantastische Natur, gut funktionierende Infrastrukturen und gute Luft. Aber warum nur blicken so viele Menschen zu Boden, frustriert, matt und griesgrämig?» Er ortet in unserer Geldfixierung eine ungesunde Entwicklung: «Wir leben hier in einer westlichen, stark materiell orientierten Wohlstandsgesellschaft, in der manchem das Haben mehr am Herzen liegt als das Sein. Die Wohnung sollte einen begehbaren Gewürzständer haben und einen Schleudersitz von der Tiefgarage aufs Sofa, wo die computergesteuerte TV-Landschaft mit netten Begrüssungsworten startet.» Der Rocker setzt sich vehement für die vom Zeitgeist verschmähten Hausfrauen ein, bricht eine Lanze für Ritalin, das Medikament, das Kinder mit dem Zappelphilipp-Syndrom ruhigstellt, oder für das Pflege-

«Warum nur blicken so viele Menschen zu Boden, frustriert, matt und griesgrämig?»

personal in den Spitälern, das wegen des zunehmenden Profitdenkens im Gesundheitswesen kaum mehr Zeit für die Patienten habe. Der Mann mit dem Kopftuch hat nicht nur zu jedem Thema etwas zu sagen, sondern auch für jedes Problem eine Lösung. Diese heisst meist mehr Bodenhaftung, mehr Naturverbundenheit, weniger Materialismus oder mehr Musse.

Von Rohr ist zugleich Poet, Träumer, Freiheitskämpfer, Esoteriker und Lebensberater, mit einem Talent für sprachliche Kapriolen, die allem die nötige Leichtigkeit verleihen. Das Buch ist ein Plädoyer für mehr Genuss und Freude, ein Aufruf, sein Leben in die eigene Hand zu nehmen. So darf auch ein Seitenhieb gegen die subventionierte Kulturszene nicht fehlen: «Subventionen sind ein Angriff auf die Autonomie und leider meist auch auf die Kreativität – sie verursachen Zahnausfall. Und wer beisst schon die Hand, die ihn füttert?»